

# Weinverzicht und Bibel

Wein und Weinbau waren in der Region des Nahen Ostens so weit verbreitet und wert geschätzt, sogar geschützt, dass ein Verzicht auf Wein nicht zur Alltagserfahrung des biblischen Menschen gehörte. Im Gegenteil: Wein war ein durchgängiger Begleiter durch das Leben. Zwar wird der übermäßige Weingenuss immer wieder gegeißelt und in seinen negativen Konsequenzen in den Texten der Bibel vorgestellt, aber grundlegend ist für den Menschen jener Tage eine positive und bejahende Haltung gegenüber dem Wein und seinem Konsum.

Allerdings gilt Wein, der von Nichtjuden, also Heiden, auf den Märkten angeboten wird als unrein und nicht zum Verzehr durch den Gläubigen geeignet. Begründet wird dies durch die Tatsache, dass dieser Wein Götzenopferwein sein könnte, also Wein der auch benutzt wurde, um im heidnischen Gottesdienst als Libationsoffer für einen der heidnischen Götter zu dienen. Zwar kannte auch das Judentum im Zusammenhang des Tempelkultes in Jerusalem Trankopfer mit Wein, allerdings verbot der Glaube an JHWH als einzigem Gott die indirekte Anerkennung anderer Götter durch den Genuss von Wein aus der Hand der Ungläubigen.

Wein aus den Händen von Nichtjuden wurde in Verbindung gebracht mit dämonischen Mächten. Schon im Buch Deuteronomium wird deutlich gemacht „Ihr Weinstock stammt von dem Weinstock Sodoms, vom Todesacker Gomorras. Ihre Trauben sind giftige Trauben und tragen bittere Beeren. Ihr Wein ist Schlangengift und Gift von ekligen Ottern.“<sup>1</sup> „Die das Fett ihrer Schlachtopfer essen, die den Wein ihrer Trankopfer trinken“<sup>2</sup> gelten als Abschaum und der Gläubige tut gut daran, sich von ihnen fern zu halten. Als Vorbild gelten Daniel und Judit, die beide sich weigern heidnische Nahrung zu sich zu nehmen.<sup>3</sup>

Verzicht auf Wein und anderes berauschendes Getränk wird erwartet von den Priestern bei deren Dienst im Tempel.<sup>4</sup> In deutlicher Absetzung von umgebenden Religionen, in denen Trunkenheit und Kult in Zusammenhang gebracht werden, weil man überzeugt davon ist, dass der Rausch eine tiefere Beziehung zur Gottheit schafft, soll der Priester JHWH's uneingeschränkt wahrnehmen können was Gottes Wille ist und er soll voll verantwortlich vor seinem Gott stehen. Diese Einstellung scheint aber nicht immer durchgängig die

1 Dtn 32,32f;

2 Dtn 32,38;

3 „Dann ließ er sie in den Raum führen, wo sein silbernes Tafelgerät aufgestellt war, und befahl, ihr von den feinen Speisen auf seinem Tisch vorzusetzen und von seinem Wein zu trinken zu geben. Doch Judit sagte: Ich werde nichts davon nehmen, damit ich keinen Anstoß erzeuge. Man soll mir statt dessen von meinem Vorrat zu essen geben, den ich mitgebracht habe.“ Judit 12,1f; und Vers 19: „Sie griff zu, aß und trank vor seinen Augen, was ihre Dienerin zubereitet hatte.“ „Daniel war entschlossen, sich nicht mit den Speisen und dem Wein der königlichen Tafel unrein zu machen.“ Dan, 1,8;

4 „Ein Priester darf keinen Wein trinken, wenn er den Innenhof betreten muss.“ Ez 44,21;

Wirklichkeit in Israel und Juda geprägt zu haben, denn der Prophet Amos sieht sich genötigt, neben einer mehr als deutlichen Kritik am unsozialen gesellschaftlichen Leben seiner Zeitgenossen, auch deutliche Kritik an den Gottesdienern zu üben: „Sie strecken sich auf gepfändeten Kleidern aus neben jedem Altar, von Bußgeldern kaufen sie Wein und trinken ihn im Haus ihres Gottes.“<sup>5</sup>

Verzicht auf Wein kann aber auch ausgelöst sein durch ein schmerzliches Erleben, durch einen Verlust, eine Tragödie, die es dem Menschen verunmöglicht Freude zu empfinden. Weil aber Wein und Freude in eins gedacht werden, schließt das eine das andere in diesem Fall aus.

Allen Amtsträgern wird angeraten während der Ausübung ihres Amtes auf den Konsum von Berauschendem zu verzichten: „Könige sollen sich nicht mit Wein betrinken, Fürsten nicht berauschenden Trank begehren. Er könnte beim Trinken seine Pflicht vergessen und das Recht aller Notleidenden verdrehen.“<sup>6</sup>

Doch kennt die biblische Tradition zwei Gruppierungen, die grundsätzlich oder zumindest für eine bestimmte Zeit auf den Genuss von Wein verzichtet.

Diejenigen die ihr ganzes Leben lang verzichteten, werden als Rechabiter bezeichnet. Die Rechabiter sind die Nachkommen des Rechab, denen ihr Vater Jonadab das Gelübde aufgelegt hatte, ein enthaltsames Leben zu führen, das Weintrinken zu vermeiden und den Acker nicht zu bauen, sondern als Nomaden zu leben.

„Dann setzte ich den Leuten von der Gemeinschaft der Rechabiter gefüllte Weinkrüge und Becher vor und sagte zu ihnen: Trinkt Wein! Sie aber entgegneten: Wir trinken keinen Wein; denn unser Ahnherr Jonadab, der Sohn Rechabs, hat uns geboten: Ihr sollt niemals Wein trinken, weder ihr selbst noch eure Söhne. Auch sollt ihr kein Haus bauen, keine Saat bestellen, keinen Weinberg pflanzen oder besitzen. Vielmehr sollt ihr euer Leben lang in Zelten wohnen, damit ihr lange lebt in dem Land, in dem ihr euch als Fremde aufhaltet. Wir gehorchten dem Auftrag unseres Ahnherrn Jonadab, des Sohnes Rechabs, in allem, was er uns gebot; wir tranken also zeitlebens keinen Wein, weder wir noch unsere Frauen, Söhne und Töchter. Wir bauten uns keine Wohnhäuser, wir besaßen keinen Weinberg, keinen Acker und keine Saat. Wir wohnten in Zelten und gehorsam handelten wir genau so, wie unser Ahnherr Jonadab es uns geboten hat.“ (Jer 35,5 ff)

5 Amos 2,8; siehe auch: „Sogar diese hier schwanken, berauscht vom Wein, und taumeln, betäubt vom Bier. Priester und Propheten schwanken vom Bier, sind überwältigt vom Wein. Sie taumeln vom Bier, sie schwanken bei ihren Visionen, sie torkeln, wenn sie ihr Urteil verkünden. Alle Tische sind voll von Erbrochenem, sind voll von Kot bis auf den letzten Fleck. Wen will der Mann denn Erkenntnis lehren, wem das Gehörte erklären? Kindern, die man eben von der Milch entwöhnte, die man gerade von der Brust nahm? Was soll sein Gestammel, sein Papperlapapp, sein Geschwätz bald hier, sein Geschwätz bald dort?“ (Is 28,7-10)

6 Spr 31,4f;

Bei den Rechabitem handelte es sich vermutlich um einen ursprünglich nichtisraelitischen Stamm, der seine nomadische Lebensweise unter der sesshaften Bevölkerung im Königreich Juda noch bis in die Zeit Nebukadnezars II. beibehalten hatte. Eine religiöse oder sonstige Motivation für diesen Verzicht auf grundlegende Kulturlandgüter wird nicht genannt. Um 600 vor Christus gaben die Rechabiter ihr bis dahin freies Umherziehen wegen des politischen Drucks des babylonischen Reiches auf und nahmen in Jerusalem Wohnung. Da es weitere Überlieferungen zu den Rechabitem nicht gibt, ist es unbekannt ob die Jeremiatradition Phantasie oder Historie ist bzw. was aus der Gruppierung wurde.

Spätere Quellen, die Verbindung zwischen diesen Weinverzichtern und z.B. den Nasiräern, oder auch einer eigenen Stammesgruppe innerhalb der frühen Nabatäer herstellen wollen, sind nicht überprüfbar und eher singulärer Natur. Ebenso scheinen Brückenschläge von den Rechabitem über die Essener hin zu den Ebioniten eher den Wunsch zum Vater zu haben, denn die Realität.

Jeremia berichtet nicht deswegen über sie, weil er den Weingenuß damit negativ beschreiben will; dem Propheten geht es um die vorbildhafte Treue der Rechabiten zu ihrer Tradition und vor allem zum Wort ihres Vorfahren.

Wirklich auf Wein verzichtet haben die Nasiräer. Ein Nasiräer war auf Dauer oder für eine bestimmte Zeit Gott geweiht. Dabei ist der Begriff Nasiräer von der Wurzel „nzt“ abgeleitet, die die Grundbedeutung „dem üblichen Gebrauch entziehen / aussondern“ hat. Ein Nasiräer durfte sein Haupthaar nicht scheren und musste auf Wein oder Rauschtrank verzichten. Das Nasiräat galt wahrscheinlich ursprünglich auf Dauer. In nachexilischer Zeit konnten sich neben Männern auch Frauen durch ein Gelübde zu einem zeitweisen Nasiräat verpflichten.

„Der Herr sprach zu Mose: Rede zu den Israeliten und sag zu ihnen: Wenn ein Mann oder eine Frau etwas Besonderes tun will und das Nasiräergelübde ablegt, sodass er ein dem Herrn geweihter Nasiräer ist, dann soll er auf Wein und Bier verzichten; er soll keinen gegorenen Wein und kein gegorenes Bier trinken, auch keinen Traubensaft, er soll weder frische noch getrocknete Trauben essen. Solange er Nasiräer ist, soll er nichts essen, was von Weinreben stammt, von den unreifen Trauben angefangen bis zu den Trebern. Solange das Nasiräergelübde in Kraft ist, soll auch kein Schermesser sein Haupt berühren, bis die Zeit abgelaufen ist, für die er sich dem Herrn als Nasiräer geweiht hat. Er ist heilig, er muss sein Haar ganz frei wachsen lassen. Solange er sich dem Herrn als Nasiräer geweiht hat, soll er auch nicht in die Nähe eines Toten kommen. Nicht einmal an Vater oder Mutter, an Bruder oder Schwester soll er sich verunreinigen, wenn sie sterben; denn er trägt an seinem Haupt das Zeichen dafür, dass er sich seinem Gott als Nasiräer geweiht hat. Solange er Nasiräer ist, ist er dem Herrn heilig. Wenn aber jemand in seiner Nähe ganz plötzlich stirbt und er dabei sein geweihtes Haupt unrein macht, dann soll er sein Haar an dem Tag abschneiden, an dem er wieder rein wird: Am siebten Tag soll er sein Haar abschneiden, am achten Tag aber soll er zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben zum Priester an den Eingang des Offenbarungszeltes bringen. Der Priester richtet die eine zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer her und entsühnt den, der an der Leiche eine Sünde auf sich geladen hat; am selben Tag erklärt der Priester sein Haupt wieder für heilig. Er soll sich dann dem Herrn für die Zeit, für die er sich als Nasiräer verpflichtet hatte, von neuem weihen und ein einjähriges Lamm als Schuldopfer darbringen. Die schon abgeleistete Zeit aber ist verfallen, da das vorige Weihgelübde ungültig geworden ist. Das ist das Nasiräergesetz. (Num 6,1ff)

Man geht heute davon aus, dass das erste und auch bedeutsamste Moment das Zeichen des wachsenden Haares war und dass der Verzicht auf Wein erst später hinzu kam. Gewöhnlich wurde der Eid

auf Zeit geleistet, üblich waren der jüdischen Überlieferung nach zwischen 30 und 100 Tage. Es gab aber auch Nasiräer auf Lebenszeit, die bereits von ihren Eltern für diesen Lebensweg erwählt wurden. Die bekanntesten unter den letzteren waren der Richter Simson, der Prophet Samuel und Johannes der Täufer.

Im Hintergrund dürfte die Überzeugung stehen, dass der unmittelbare Kontakt zur göttlichen Sphäre nach Nüchternheit verlangt. Möglicherweise spiegelt sich darin auch ein spirituelles Grundverständnis wider, welches vorrangig Ja zur Wahrheit des Faktischen sagt, nach der Maxime, dass sich die Wirklichkeit Gottes nicht über verborgene und außerordentliche Zugänge erschließen lässt, sondern allein in der nüchternen Realität. Damit setzt sich das Judentum von vielen umgebenden anderen Glaubensvorstellungen ab. Die Götter Ugarits oder auch Mesopotamiens trinken Alkohol und können deswegen auch betrunken sein. Für Israel aber ist die reduzierende Kraft der Trunkenheit nicht vereinbar mit göttlicher Souveränität.